



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

anschließend eine editorische Einführung mit genauer Beschreibung des Manuskripts und einen schlanken Kommentar, der Nachweise, Varianten und Erläuterungen in eins fasst – und schließlich ein weiter, aber keineswegs zu weit ausholendes Nachwort, in dem der Leser alle Nötige erfährt, was zum besseren Verständnis dieser Gedichte dienen kann.

Das ist durchwegs mit großer Sorgfalt erarbeitet und ebenso elegant wie unpräntiös formuliert und zeigt, dass dergleichen auch in einem nicht selten von editorischem Fanatismus geprägten Zeitalter möglich ist: eine urbane Edition, gefiltert durch die Urteilsfähigkeit eines wahrhaften Kenners. Ein Geschenk also nicht allein für den Liebhaber Lessings und der Lyrik der Aufklärungszeit.

Jürgen Stenzel

*Christof Wingertszahn: Anton Reiser und die „Michelein“. Neue Funde zum Quietismus im 18. Jahrhundert. Hannover: Wehrhahn Verlag 2002. 128 S.*

Die Abschnitte des „Anton Reiser“, die von Antons Leben als „Bursche“ bei dem Hutmacher Lobenstein in Braunschweig erzählen, wird kein Leser jemals vergessen. Lobenstein, bei dem Frömmerei und Ausbeutungswille eine unselige Verbindung eingehen, unterdrückt den Jungen seelisch und körperlich, bis der einen Selbstmordversuch unternimmt. Der herbeigerufene Vater, so heißt es lakonisch, kommt nach Braunschweig, „um seinen mißratenen Sohn, in dessen Herzen sich, nach dem Urteil des Herrn v. F..., der Satan einen unzerstörbaren Tempel aufgebaut hatte“, „wieder abzuholen“.

Man wusste, dass es in Braunschweig einen Hutmacher gleichen Namens gegeben hatte, konnte auch das Namenkürzel v. F. als das des quietistischen Sektenführers Johann Friedrich von Fleischbein auflösen, aber man war nicht in der Lage zu überprüfen, wo der Romanabschnitt reale Erfahrungen des jungen Moritz wiedergibt. Jetzt hat Christoph Wingertszahn zwei Briefe Johann Simon Lobensteins an Fleischbein bzw. an dessen Gönner, Georg Ludwig Freiherrn von Klinckowström, aufgefunden und ediert. Sie bestätigen, dass Moritz die Realität nicht entstellt wiedergegeben hat. Selbst das schreckliche Urteil der Romanfigur v. F... über den Jungen hat in einem der Briefe des Hutmachers eine Entsprechung: „... von Den Ersten augenblick an war mir Der Knabe Fremd und blib mir Fremd / zu lez wurde gar ein Satan Daraus ...“

Der Autor begnügt sich nicht mit der Edition der beiden Briefe, die selbst schon ein wichtiger Fund sind, er erschließt vielmehr aus dem Fleischbein-Nachlass das Beziehungsnetz der kleinen radikalpietistischen Sekte, die unter Berufung auf Madame Guyon die „gänzliche Ertötung aller sogenannten *Eigenheit* oder *Eigenliebe*“ propagiert, wie es im Roman heißt. Da ist der Seelenführer, der bei aller Weltfremdheit geschickt das Herrschaftsinstrument von Hinwendung oder Abwendung zu handhaben weiß, den wahnhaften Vorstellungen von der Unterwanderung seines Kreises durch die Herrnhuter, aber auch von Gefährdungen durch Sexualität und Zauberei beherrschen und der deswegen das Denunziantentum fördert. Da sind auf der anderen Seite die umworbenen, aber auch mißtrauisch beäugten potenziellen Anhänger, die beflissenen Jünger und Ohrenbläser und die labilen Ratsuchenden wie Moritz' Vater oder Lobenstein.

Der Autor weist an einer Stelle auf die (psychosomatisch verursachte) Kränklichkeit Lobensteins und vieler Quietisten hin (46), geht der Feststellung aber nicht weiter nach. Sie scheint mir aber wichtig, denn sie verhindert, dass man allzu schnell

endgültige Urteile fällt. Die von Wingertszahn angeführten Quellen zeigen, dass alle, Seelenführer wie Geführte, eingebannt sind in ihre Ängste und Wahnvorstellungen und weit davon entfernt, sich selbst zu durchschauen. Jedes vorschnelle Urteil verkleinert zugleich die Leistung des Psychologen Moritz, der erst aus der mühsam gewonnenen Distanz die Seelenkrankheit auch seiner Peiniger analysieren kann.

Und Peiniger sind sie. In den Abschnitten über das Ideal des „Michelein“, das die Anhänger Fleischbeins von Mme. Guyon übernehmen, zeigt der Autor besonders eindrücklich die Verquickung von Frömmerei und Ausbeutertum auf, denn wer ließe sich leichter „führen“ als ein um seinen Eigenwillen gebrachtes, einfältig frommes Kind? – Eher eine Frage als einen Einwand möchte ich zu Wingertszahns Übersetzung – nicht seiner Deutung – des Guyonschen Begriffs „Michelin“ vorbringen. „Der Traktat forderte von den Quietisten, einfältig zu sein wie kleine deutsche Michel“, schreibt er (83). Wenn die Beziehung Michelin – Michel bei Mme. Guyon vorkommt, belegt er das jedenfalls nicht. Die Herkunft des Wortes bleibt ein Rätsel.

In der durch Neurosen aneinander gebundenen Gemeinschaft um Fleischbein, die ihren Zusammenhalt nur um den Preis von Ausstoßungen und erzwungenen Unterwerfungen sichern konnte, hat Moritz sich nach dem Zeugnis der Quellen – anders als der arme Anton des Romans – zur Wehr gesetzt (31). Er wird an den Tag gelegt haben, was man der Zeit der Prügel- und Strafpädagogik gut biblisch als „verstockt“ bezeichnete. „Die Erziehung und Indoktrination durch den Quietismus“, schreibt Wingertszahn, „mußte bei einem aufgeweckten Jungen scheitern, dem man, wie Fleischbein bemerkte, nicht zu viel weismachen kann“ (78). Das vermag als Erklärung nicht zu befriedigen, auch wenn an Moritz' Kraft zum Widerstand nicht gezweifelt werden soll, und bleibt hinter den sonst scharfsinnigen Analysen des Autors zurück. In die Zeit bei Lobenstein fällt auch die Begegnung mit dem Pastor Johann Ludwig Paulmann, den Moritz zwar im Roman als pathetischen Kanzelredner erscheinen lässt, der aber ein standfestes Luthertum vertreten zu haben scheint. Ob der von ihm verehrte Mann ihm nicht auch die intellektuellen und theologischen Kategorien vermittelte, die eine Gegenposition zum Lobensteinschen Mystizismus begründeten und damit auch den Widerstand gegen ihn ermöglichten, wäre zu untersuchen.

Mit solchen Empfehlungen soll nicht einer Rückkehr zur Lektüre des „Anton Reiser“ als Autobiographie das Wort geredet werden. Der Roman muss vielmehr vor dem Hintergrund der Realität, die Wingertszahn rekonstruiert, als Roman neu gelesen werden. Gerade der Vergleich mit ihr erlaubt es, die Erzählstrategien Moritzens noch genauer zu analysieren. Dass der Autor das ermöglicht, ist nicht das geringste Verdienst seiner gründlichen und anregenden Arbeit.

*Ernst Peter Wieckenberg*

*Peter Hoffmann: Anton Friedrich Büsching (1724-1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung. Berlin: Berlin Verlag A. Spitz 2000 (Aufklärung und Europa. Schriftenreihe des Forschungszentrums Europäische Aufklärung e.V. Hrsg. v. Prof. Dr. Martin Fontius). 322 S.*

Anton Friedrich Büsching war einer der bekanntesten wissenschaftlichen Schriftsteller im 18. Jahrhundert. Der Russlandkenner und Göttinger Professor August Ludwig Schlözer, in dessen Schatten Büsching zeitlebens stand und mit dem er sich in den